

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1:50

Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Ersteht wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 82

Celje, Sonntag, den 11. Oktober 1936

61. Jahrgang

Der Aufenthalt des jugoslawischen Seeres- und Marineministers in Paris

Paris, 7. Oktober. Der jugoslawische Seeres- und Marineminister General Marić war heute zu Mittag Gast des Luftfahrtministers Biere Cot. An dem Essen nahmen u. a. teil: der jugoslawische Gesandte Dr. Burić, Gesandtschaftsrat Simić, Militärattache General Glisic, der Kabinettschef des jugoslawischen Seeres- und Marineministers Obrst Neoremović, der Erste Sekretär der jugoslawischen Gesandtschaft Rajković, der Chef des Großen Generalstabs General Gamelin, der Erste Gehilfe des Chefs des Großen Generalstabs General Georges sowie mehrere andere französische Generale. Nach dem Mittagessen besuchte General Marić in Begleitung des Luftfahrtministers Cot den Flughafen in Villacoublay, wo dem jugoslawischen Seeres- und Marineminister die neuesten französischen Flugzeugmodelle vorgeführt wurden.

Wie das „Berliner Tageblatt“ von gewöhnlich gut unterrichteter Seite erfährt, hat die französische Regierung Jugoslawien Vorschläge gemacht, die den Angeboten ziemlich parallel laufen, die sie vor einigen Wochen an Polen gerichtet hat. Sie soll Jugoslawien und Rumänien in größerem Umfang Rüstungskredite einräumen wollen, um sich ihrer Freundschaften wieder zu vergewissern. Rüstungskredite sind hier so billig geworden wie noch nie — sie werden angeboten, bevor sie erbeten sind.

Es scheinen für ihre Vergebung sehr viel weniger Bedenken vorzuwalten, seitdem die Auslandskredite nicht mehr wie in der Vorkriegszeit als Anleihe zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt, sondern von der Regierung unter der Hand vergeben werden.

Jugoslawisch-deutsche Wirtschaftsverhandlungen

(W) Beograd, 7. Oktober. Heute abend reisen die jugoslawischen Mitglieder des ständigen jugoslawisch-deutschen Wirtschaftsausschusses nach Dresden ab. Der Ausschuss tritt befallentlich von Zeit zu Zeit zur Behandlung aktueller Fragen der deutsch-jugoslawischen Wirtschaftsbeziehungen, des Güterauschusses, der Zahlungsweise usw. zusammen. Zum erstenmal tagte er im März 1935 in München, dann im März 1936 in Zagreb, und nun tritt er am 10. Oktober d. J. in Dresden zusammen. Nach Dresden begeben sich der Vorsitzende des jugoslawischen Ausschusses und Gehilfe des Außenministers Bilja, der Abteilungschef im Ministerium für Handel und Industrie Dr. Lazarević, der Chef des Instituts zur Förderung des Außenhandels Dr. Petrović, der Vizegouverneur der Nationalbank Dr. Belin und der Generaldirektor der Brigad Marković. Die Beratungen in Dresden werden mehrere Tage in Anspruch nehmen. Die erste Sitzung findet am 10. d. M. vormittag unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors im deutschen Reichswirtschaftsministerium sowie dem Vorsitzenden des deutschen Ausschusses Otto Sarnow statt. Nach der Tagung wird für die Presse eine ausführliche Mitteilung ausgegeben werden.

Aus einer Rede Dr. Spaho's

Auf einer in Tuzla abgehaltenen Versammlung der Jugoslawisch-Radikalen Gemeinschaft, der auch Ackerbauminister Stančević beiwohnte, erklärte Verkehrsminister Dr. Spaho, daß weder die Monarchie noch die Einheit des Staates zur Erörterung stehen können. Zur Kroatischen Frage bemerkte er dann, daß die Regierung jederzeit bereit sei, darüber zu verhandeln, wie der Staat eingerichtet werden soll, ebenso über sonstige innenpolitische Fragen.

Zum Kampf um Spanien

In Spanien dauern die erbittertesten Kämpfe zwischen den Nationalen und den Kommunisten unermindert an. Immer enger wird der Ring um Madrid. Die Kommunistenregierung stellt alle Männer von 18 bis 50 Jahren zwangsweise unter die Waffen, um die Hauptstadt zu verteidigen. Ganze Häuserviertel werden geräumt, um darin Maschinen- und Gewehrfabriken einzurichten.

Die Roten hoffen fest auf die Hilfe Sowjetrußlands. Und jetzt wird sie ihnen auch schon offen zuteil. Denn die Moskauer Regierung beschloß am 8. d. M., den Nichteinmischungspakt zu kündigen und sandte auch gleich 4 russische Kriegsschiffe an die spanische Küste. Natürlich begründet die Sowjetregierung ihre überraschende Maßnahme mit der fadensteinigen Behauptung, daß auch Portugal, Italien und Deutschland den Pakt nicht einhalten und den Nationalen Waffen liefern.

Die gesamtpolitische Lage hat sich dadurch sehr verschlimmert. Das englische Blatt schrieb sogleich: „Der sowjetrussische Schritt ist unverkennbar, die Lage ist sehr gespannt und muß sofort gelöst werden.“ Man fürchtet in England, daß sich die Lawine, von Sowjetrußland losgelassen, nun nicht mehr aufhalten lassen wird.

Oesterreich hat viele Sorgen

Kost wöchentlich tritt die österreichische Regierung einmal zusammen, der Sorgen sind gar zu viele. Jetzt will sie wieder zusammentreten, um über den Streit im Heimatschutz zu verhandeln. Die Wiener Polizei hat die Meldung, daß Major Fey die Führung des Wiener Heimatschutzes übernommen hat, trotz Fey's Ausschließung durch Starhemberg, ruhig angenommen und bestätigt. Jetzt aber werden immer mehr Stimmen laut, wonach die Heimwehrmänner ganz aus der Regierung ausgeschlossen werden sollen. Gehen sollen vor allem der Vizelanzler Baar-Baarenfels, der Finanzminister Dr. Draxler und der Handelsminister Stodinger. Bezeichnend für die neue politische Haltung Schuschnigg's ist es, daß er auch den kürzlich ernannten Minister Glaise-Horstensau wieder ausschalten und mit dem Arbeiterführer Schnidariß und dem Bauernführer Reiter vertauschen will.

Fey klagt Starhemberg bei Gericht

Wien, 7. Oktober. Der ehemalige Vizelanzler Major Fey hat heute vormittag Pressevertreter zu sich eingeladen, um ihnen seine Haltung gelegentlich seiner Ausschließung aus dem österreichischen Heimatschutz und gelegentlich der Beschuldigung seitens des Fürsten Starhemberg wegen Mischuld Feys an der Ermordung des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß darzutun. Major Fey wandte sich scharf gegen den Fürsten Starhemberg, in dem er energisch alle gegen ihn erhobenen Anwürfe zurückwies und betonte, daß er bereits die Klage gegen Starhemberg eingeleitet habe.

Schluß des Krieges in Abessinien

London, 6. Oktober. Der britische Konsul in Gore teilt mit, daß nun der letzte Widerstand der Reste des abessinischen Heeres, die noch gegen die italienischen Truppen kämpften, gebrochen sei. Ras Imru, der an der sog. westabessinischen Regierung stand, sei auf britisches Gebiet geflüchtet.

Zehn neue, ganz moderne italienische Unterseeboote sind in die amtliche Liste der italienischen Marine aufgenommen worden.

Sonntag, den 11. d. M., begeht das deutsche Volk den ersten Eintopfsontag im WSW-Jahr 1936/37.

Rückblick auf das Erntedankfest am Bückeberg

An einem schönen Sommertag ein paar hunderttausend Menschen oder sogar eine Million auf die Beine zu bringen, sie nach einem Ziele zu leiten und für mehrere Stunden zusammenzuhalten — das mag in der Welt nichts Einmaliges, nichts besonders Hervorragendes sein. Mensch sehnt sich im allgemeinen zu Mensch, ganz besonders dann, wenn die Schaulust der Massen befriedigt wird und wenn man sich vor allem an die beweglicheren Großstädter wendet. Den Bauern, die Gesamtheit des Landoorkes in Marsch zu setzen, das ist gewiß viel schwieriger. Bäuerliches Leben macht an sich schon sehnsüftiger. Und der Großteil der deutschen Landwirtschaft steckt zudem gegenwärtig noch in der Arbeit; die Hackfruchtenernte — Kartoffeln und Rüben — ist noch nicht völlig eingebracht. Da kann es sich der Bauer und sein Helfer, der Landarbeiter, nach altem Brauch nicht leisten, ein oder zwei Tage die Wirtschaft zu verlassen.

Und dennoch versammelt Deutschland an seinem Erntedankfest allein auf dem Bückeberg rund eine Million Menschen, die aus der Landwirtschaft stammen, die Bauern, die Landwirte, die Landarbeiter. Und wer wirklich nicht mitfahren kann, der begehrt im Heimatdorf oder in der nahen Stadt diesen Tag, und mit ihm feiert der Städter; auch der Großstädter ist dabei. Niemand läßt sich durch die Ungunst des Herbstwetters abschrecken, jeder hält Stunden um Stunden in Wind und Regen und Kälte aus.

Wie wird so ein Aufmarsch möglich? Zwingt man etwa das Landoork zu einer Fahrt, die doch auch bei vorzüglichster Vorbereitung und Organisation immerhin einige Unbequemlichkeiten bereitet und Anstrengungen bedeutet? Nein, von Zwang kann nicht die Rede sein. Freiwillig macht sich das Landoork auf den Weg, um des Erlebnisses willen nimmt es die Abweichungen vom gewohnten Leben auf sich. Es hat sich ja in den Jahren des Umbaus, den der Reichsnährstand mit der Landwirtschaft vornahm, soviel geändert! Mögen sich anfangs auch hier und da in der Bauernschaft Widersprüche gegen die eine oder die andere Neuordnung gezeigt haben — Inhalt und Form vermochten sich inzwischen durchzusetzen. Und der Ertrag der Heimateerde sichert der deutschen Landwirtschaft wieder ihre Lebensmöglichkeit.

Darin liegt das Geheimnis des Bauernaufmarsches zum Bückeberg. Diese Höhe im Zuge des Wesergebirges ist von Jahr zu Jahr vor allem durch den Einsatz des Arbeitsdienstes immer mehr und besser ausgebaut worden, so daß auch schwere Regengüsse nicht den Anmarsch zu der Feststätte behindern können. Die kleinen Dörfer rings um den Berg beherbergen für ein, zwei Nächte unglaublich große Menschenmengen — aber es geht trotz der Enge, trotz der Behelfsmäßigkeit. Im Morgendämmern sind bereits die ersten Marschkolonnen unterwegs. Es vergehen viele Stunden, ehe die letzte Gruppe ihren bestimmten Platz am Abhang des Berges, auf den Straßen, Wiesen und Aedern der nähere Umgebung eingenommen hat, und lang ist die Wartezeit, bis der festliche Akt beginnt. Aber auch der mißtrauischste Beobachter verspürt in der Menge kein Zeichen der Ungebuld oder des Unbehagens; Musik, Gesang und Volkstanz vertreiben die Zeit, Trachtengruppen aus allen deutschen Gauen helfen dabei, das Schaubedürfnis der Hunderttausende zu befriedigen, das überdies auch an dem reichen Schmuck im Zeichen der Ernte Genüge findet. Landmann findet zu Landmann und führt interessierte Gespräche, die nicht „Fach-

simpelei" bedeuten. Denn bei aller Uebereinstimmung in der Zielstrebigkeit der deutschen Landwirtschaft sind ihre Formen außerordentlich vielseitig; der norddeutsche Bauer lernt vom süddeutschen und umgekehrt.

Es ist selbstverständlich, daß die Wehrmacht Deutschlands bei allen Festen des Volkes vertreten ist. Die Söhne des Landvolks gehören ja der Armee an, und die Väter und Mütter schauen gern zu, wenn interessante Vorführungen der Wehrmacht stattfinden, wie das auch diesmal der Fall war. Begreiflich ist die Anteilnahme der Allgemeinheit an diesen militärischen Übungen, bei denen diesmal mit moderner Waffentechnik ein ganzes Dorf aus Wappe, „Mederer-Dorf“ genannt, zerstört wird. Was in anderen Ländern schon lange Zeit selbstverständlich war, ist ja für das deutsche Volk, das erst seit kurzer Zeit wieder die Wehrfreiheit erlangt hat, unerhört neu und aufregend. Aber ein recht großer Teil der Bauern und Landwirte und Landarbeiter hat den Krieg miterlebt, mitgemacht; sie haben eine Ahnung von den Dingen, die da vorgeführt werden, und sie sind daher sehr froh, daß es sich eben nur um Übungen handelt. Sie empfinden genau so wie Adolf Hitler, der aus eigenem Erleben die Schreden des Krieges kennt.

Seine Anerkennung der bäuerlichen Arbeit, die den Reden des Reichsministers Dr. Goebbels und des Vertreters des Reichsbauernführers folgt, übergeht nicht die große Sorge, die auch heute noch — bei allem erzielten Fortschritten — das deutsche Volk bewegen muß. Es vermag sich immer noch nicht mit völliger Sicherheit selbst zu ernähren, eine Ertragsminderung von nur 20 Prozent bringt Deutschland in schwere Gefahr und in Abhängigkeit. Kein Wunder, daß sich in der Menge des Landvolkes der Entschluß festigt, nunmehr mit verstärkter Kraft die gestellten Aufgaben zu erfüllen, sich einzuordnen im Kampf um die Nahrungsfreiheit eines Volkes, das in der Ordnung und in der Einheit zu den stärksten Ausprägungen seiner Lebenskraft gelangt ist. Stabile Preise — stabile Löhne verlangt Adolf Hitler als Ausdruck der Wirtschaftsvernunft, die absolute Garantie für eine ruhige und sichere Entwicklung des gesamten deutschen Lebens sei. In dieser Auffassung sind Stadt und Land sich einig: kein Wunder, wenn die einstmal vorhandenen Gegensätze zwischen den Menschen der Stadt und des Landes sich in Deutschland immer mehr verwischen.

Der Apparat der Aufmarschleitung vom Bückberg hat sich seit der ersten Erntekundgebung so vorzüglich eingepiekt, daß sich auch der immer recht schwierige Abmarsch der Massen in völliger Ordnung vollzieht. Und während in den Nachmittagsstunden bereits die ersten Sonderzüge wieder in die Heimat rollten, sammelten sich in der Stadt des Reichsnährstandes, im Goslar am Harz, bereits wieder die Massen an der Kaiserpfalz, in der Adolf Hitler gegen Abend erschien, um besonders verdiente Bauernführer aus dem Reich zu empfangen und den Zapfenstreich der Wehrmacht abzuschließen. Entedantag, der Tag des Bauernaufmarsches, war keine Demonstration — er war ein Generalappell des Landvolkes, der zu Rückblick und Ausblick Veranlassung gibt.

Dr. Fritz Jangger

Erste Jugend *

Wir waren schließlich sieben Kinder, fünf Buben und zwei Mädchen, die sich in die „Großen“ und in die „Kleinen“ schieden. Die „Großen“ gingen in die Schule, die „Kleinen“ wurden einem Kindermädchen anvertraut und vormittag und nachmittag ins Freie geführt. Das erste Kindermädchen, an das ich mich erinnere, war die Netti, eine dicke gute Seele, die sich den Hauptteller mit den bloßen Händen abmachte und statt Ameise hartnäckig Dmeise jagte. Sie führte uns in den Josefsrain ober dem Stadtpark oder in den Marovseker Wald oder auf unser Feld, am häufigsten aber in den Josefwald, der damals gerade in seiner jungen Pracht stand, durchzogen von gepflegten Wegen, mit vielen heimlichen Plätzchen und Winkeln. Es war sehr still da drinnen. Man hörte nur das Geflüster eines Wasserüberdachs und ab und zu einen Schlag von der Uhr der Josefskirche. Eine Ruheplatz mit dem Blick auf den städtischen Friedhof, der damals noch schütter bevölkert war, hieß „Melancholie“, ein Ort voll stiller Trauer, der einem Venau gar wohl gefallen hätte. Hier stand ich mit meinem Vater am Pfingst-

* Dieser Aufsatz ist dem uns vom Verfasser zur Verfügung gestellten Manuskript eines Heimatbuches „Jugenderinnerungen“, entnommen.

„Eine Bande ungebildeter Pratorianer“

Eine aus Madrid von einem „Spanischen Informationsdienst“ versandte Korrespondenz verfolgt offenbar den Zweck, den peinlichen Eindruck auszulöschen, der vielerorts durch die Grausamkeiten der mit der Volksfrontregierung verbündeten Kommunisten und Anarchisten begangen worden sind. Ein Exemplar dieses Dienstes in deutscher Sprache hat nach einigen Irrfahrten den Weg nach Berlin gefunden. Obwohl sein Zweck offensichtlich der war, auf dem Wege über die Presse auf die Rats- und Volksversammlung des Völkerbundes Ende September einzuwirken, sind doch die meisten der in dieser Korrespondenz niedergelegten Gedanken nach wie vor von aktuellstem Interesse.

Der „Spanische Informationsdienst“ ergeht sich in Schmähungen über die Militärgruppe, für die „nichts von dem, was Errungenschaften moralischer Art darstellt, Interesse habe, noch des Respekts wert sei“. Die Äußerungen der Nationalisten werden als „Gaseien Betrunkener“ bezeichnet, wie sie einige „verräterische und stumpfsinnige Generäle“ Tag um Tag von sich geben. Man nennt sie „eine Bande ungebildeter Pratorianer“, als ob sie den Bürgerkrieg als Selbstzweck betrachteten. Eine Behauptung freilich, die inzwischen durch den Fortgang der Ereignisse in Spanien längst Lügen gestraft ist. Die siegreichen Generäle bilden heute schon zweifellos über ihre militärische Aufgabe hinaus, sie erkennen offenbar ihre Pflicht, jetzt bereits an ihren politischen Auftrag zu denken und den staatlichen wie sozialen Aufbau ihres Landes vorzubereiten. Zu diesem Zweck haben sie in Burgos in aller Form eine Regierung gebildet, um dem schwergeprüften spanischen Volk eine neue zivile Staatsführung wiederzugeben.

Es heißt in dem erwähnten Aufsatz weiter, daß die Nationalisten ihre Hoffnung auf einen „Weltfaschismus, der in Genf sein Unwesen treibt“, setzen; der Völkerbund wird ermahnt, die Regierung zu stützen. Dies ist jedoch durchaus nicht der einzige Ausfall, den die Madrider Veröffentlichung gegen auswärtige Staaten unternimmt. Besonders scharf wendet sie sich gegen den Präsidenten des benachbarten Portugal, Herrn Oliveira Salazar, der nichts anderes getan hat, als sein Land gegen das Uebergreifen bolschewistischer Agitation zu schützen. Die Madrider Korrespondenz weist den Gedanken zurück, daß in Portugal von außen her bolschewistische Propaganda hineingetragen worden sei, bekennt sich aber im gleichen Atem zu dem Gedanken, daß sich die Mißstimmung des portugiesischen Volkes gegen die im Lande herrschende Regierung in den Revolten der Schiffsbesatzungen entladen habe. Daß im übrigen die Madrider Korrespondenz sich den Anschein der Siegesicherheit gibt, ist bei ihrem Propagandacharakter durchaus verständlich. Auf die Welt dürfte es kaum noch Eindruck machen, da die tatsächliche Entwicklung im spanischen Bürgerkrieg eine viel zu deutliche Sprache spricht. Auch die hinlänglich bekannte Methode der bolschewistischen Propaganda, die Zeile um Zeile aus dieser Korrespondenz spricht, die eigenen Greuelthaten dem Gegner zuzuschreiben, hat längst an Wirksamkeit verloren. Man weiß sie allmählich überall richtig einzuschätzen.

sonntag seines Todesjahres. Wohin sind alle diese traulichen Waldwinkel gekommen mit ihren hohen dunklen Bäumen und ihrem Harzduft? Wohin die schöne große Glöde der Josefskirche? Sie war mir die liebste von allen Glöden der Heimat. Sie hat in mein kindliches Spiel hineingeklungen und mich mit ihrem Mittagsgeläut nach Hause gerufen. Sie hat auch in meinem späteren Leben immer ein Herz für mich gehabt. Ich habe in meinem Leben Schweres zu tragen gehabt, und nie und nirgends hatte ich eine Seele, die mir meine Last hätte tragen geholfen. In den Nächten wurde alles doppelt schwer. Oft dämmerte es schon und ich hatte noch keinen Schlaf gefunden. Auf einmal wogte der milde feierliche Klang dieser Glöde durch den Sommermorgen: „Wegste, quale dich nicht länger, meine Seele, freu dich“. Da war es mir, als legte sich die Hand meiner Mutter auf mein Herz, und es wurde ruhig in mir und ich schlief ein. Wie oft habe ich diesen süßen, fühlenden Morgenschlaf nach schwüler Nacht dieser Glöde zu danken gehabt! Ach, auch dieser schöne barmherzige Himmelsbote ist ein Opfer des Krieges geworden! Vielleicht wird aber auch sie mitläuten, wenn dereinst die Glöden der ganzen Welt den Anbruch des letzten Tages verkünden? Ob sie mir dann noch zurufen wird: „Freu dich!“?

Noch des in unserer Stadt längst vergessenen, zum Oberlahnhof gehörigen Eichenhaines will ich

Oesterreich und der Antisemitismus

Irene Harand, die bekanntlich in jüdischer Bosheit macht, stellt in ihrem Blatt „Gerechtigkeit“ fest: „Das österreichische Volk ist nicht antisemitisch. Es wird nur verhetzt, irreführt, belogen und betrogen. Unsere Arbeiterchaft ist nicht judenfeindlich und noch weniger unsere Bauernschaft, der man das antisemitische Gift künstlich zuzuführen sucht.“

Die Judenfreundin Harand stellt damit unter Beweis, daß ihr die wahre Volksstimmung in Oesterreich ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch ist. Unverständlich ist nur, daß diese Irene Harand, die mit Straßer, Waldemar Gurian und Konsorten die besten Verbindungen unterhält und in ihrer Schreibweise und in ihren Auffassungen der clerikalen Emigrantenzeitschrift „Der Christliche Ständestaat“ Konkurrenz macht, unter beträchtlichem Aufwand seit Jahr und Tag einen Kreuzzug gegen den Antisemitismus führt, zu welchem Zwecke sie sich das Motto zurechtgelegt hat: „Ich bekämpfe den Antisemitismus, weil er unser Christentum schändet!“ Das in Wien erscheinende „Deutsche Wochenblatt“, das trotz größten Schwierigkeiten mutig die nationale Sache vertritt und den Quertreibereien der Monarchisten, Heimatschützern, Clerikalen, Juden, Emigranten usw. die Stirn bietet, bemerkt zu der Feststellung der verjudeten Frau Harand u. a.:

„Die erdrückende Mehrheit des österreichischen Volkes ist christlich und will nach dem Urteil der „Gerechtigkeit“ von dem Antisemitismus nicht das Mindeste wissen. Wozu dann der Kampf der Frau Irene Harand gegen den Antisemitismus? Um aber diesen Streifall endgültig aus der Welt zu schaffen, möchten wir folgenden Vorschlag machen: Frau Irene Harand soll eine Musterkollektion von „bodenständigen“ Juden nach Belieben in einer Arbeiter- oder Bauernversammlung vorführen und dabei die Behauptung aufstellen, daß dies die anständigsten und treuesten Oesterreicher sind, denen das Land unendlich viel zu verdanken hat. Wir zweifeln nicht daran, daß die „Gerechtigkeit“ bleibende Eindrücke von der antisemitischen Denkungsart der österreichischen Arbeiter und Bauern erhalten wird.“

Vor dem Kriegsausbruch in Ostasien

Paris, 7. Oktober. Aus Ostasien treffen sehr alarmante Nachrichten ein. Jeden Augenblick wird die Kriegserklärung Japans an China erwartet, da die Regierung von Nanking die letzten ultimativen Vorschläge Japans abgelehnt hat.

500 Pfund auf den Kopf des britischen Höchstkommandierenden in Palästina

London, 5. Oktober. Reuter meldet: In Jerusalem ist das Gerücht verbreitet, daß der Führer der aufständischen Araber 500 Pfund demjenigen in Aussicht gestellt habe, der den britischen Höchstkommandierenden in Palästina Dill gefangennehme.

Der italienische Außenminister kommt nach Berlin

gedenken. In diesen wahrhaft heiligen Hallen war es gut zu sein. Hier wurden eine Zeitlang auch die Schulfeste gefeiert. Da hieß es beim Essen und Trinken seinen Mann stellen. „Sonst kommst ins Speckkammer“, pflegte der alte Bürgermeister Kettermann mit drohend erhobenem Zeigefinger zu sagen.

Gar oft ging ich mit meiner Mutter, die zeitweilen eine treue Freundin der Toten war, zum Maximilianfriedhof, der in den achtziger Jahren noch im Stande gehalten wurde. Auf diesem, von wilden Rosen überwucherten Gottesacker gab es manches, was die Phantasie eines Kindes erregen konnte. Da war einmal die Maximiliankapelle am Dornbach, die Stätte, wo der heilige Maximilian, der Schutzpatron unserer Stadt, von den Römern enthauptet worden. Noch im Tode stiftete er Gutes. Denn auf der Stelle, wo sein Haupt hinsiel, sprudelte eine wunderfertige Quelle hervor. Die Quelle steht noch heute und in ihrem Grunde quillt das heilige Wasserlein. Von der Erinnerung an einen verwegenen Mf umponnen war das Grab eines Großvaters von uns. Er hatte den Einfall gehabt, einen Kerl schwarz anzustreichen und nur mit einer Ochsenhaut samt Hörnern und Schweif bekleidet in die Josefskirche zu schiden, um einen Prediger, der nur von Hölle und Teufel zu reden wußte und alle Betschwestern närrisch machte, Mores zu lehren. Der falsche Teufel versteckte sich vor der ersten Früh-

Wirtschaft, Erntedankfest, Winterhilfswerk und Politik

Es kann aber auf die Dauer nicht ohne Eindruck und nicht ohne Einfluß auf die Wirtschaftsanschauungen in anderen Ländern bleiben, wenn in Deutschland nach dem Grundsatz gehandelt wird, daß das Leben nicht ein Problem von Finanzspekulationen, sondern nur immer eines der Arbeit ist. Wer seine Arbeitskraft bereitwillig zur Verfügung stellt, erwirbt dadurch Ansprüche an die Volksgemeinschaft, auch wenn diese zeitweilig nicht imstande ist, seine Arbeitskraft voll zu nutzen. Dieser Gedanke liegt der Sozialordnung in den meisten modernen Völkern zugrunde und ist in Deutschland planmäßig fortentwickelt worden. Zwei Tage nach dem Erntedankfest eröffnet der deutsche Reichskanzler das neue Winterhilfswerk, das wie bereits in den drei vergangenen Jahren den Bedürftigen zusätzliche Unterhaltsmittel nicht in Form von Almosen, sondern in Gestalt einer Dankes- und Verbundenheitsgabe gewährt. Zugleich mit der Ankündigung des neuen Winterhilfswerks 1936/37 ist der Rechenschaftsbericht über das Winterhilfswerk 1935/36 veröffentlicht worden. In den eigentlichen Wintermonaten haben mehr als 20% des deutschen Volks Zuteilungen aus den gesammelten und gespendeten Geld- und Sachvorräten empfangen. Nur dadurch, daß sich zahlreiche freiwillige Helfer unentgeltlich zur Verfügung stellten, konnte der Unkostenfuß auf den unerhört niedrigen Stand von wenig über 1 1/2% herabgedrückt werden. Im Lauf der letzten drei Jahre ist jedes Mal im neuen Jahr das Ergebnis des vergangenen Jahrs um mehr als 10 Millionen Mark überboten worden.

Die Erklärungen der maßgebenden Persönlichkeiten im neuen Deutschland lassen keinen Zweifel darüber zu, daß das Reich seinen Weg geradeaus fortsetzen wird. Es hat sich gezeigt, wie richtig die Politik war, die nur mit den eigenen Kräften rechnete und sich nicht auf Wohlwollen und Unterstützung von außen verließ. Fast überall in der Welt fehlt es noch an einer ehrlichen Bereitschaft, Deutschland aus dieser einseitigen Selbsthilfe herauszubringen, die sich unvermeidlich in gewissem Grad gegen die Interessen anderer Völker richten muß. Der Parteitag der englischen Konservativen zu Margate hat gezeigt, daß maßgebende englische Kreise es beharrlich ablehnen, für die Wiedereingliederung Deutschlands in die Weltwirtschaft und auch in die politische Weltordnung auch nur das geringste materielle Opfer zu bringen. Jeder von außen her geübte Druck kann nur die inneren Widerstände stärken, mithin nur das Gegenteil dessen erreichen, was er bezweckt. Es hat wenig Sinn, darüber zu disputieren, wer am längeren Hebelarm sitzt, und für wen „die Zeit arbeitet“. Mit mechanischen Maßstäben allein ist dem Problem überhaupt nicht beizukommen. Der deutsche Reichskanzler hat in seiner Erntedankrede sehr viel von der inneren Verständigungs- und Ausgleichsbereitschaft gesprochen, die besser über materielle Schwierigkeiten hinweghilft als die besten Paragraphen und die gewaltigsten Goldbestände.

Das Schwedische sozialdemokratische Regierungsblatt sammelt für die spanischen Marxisten.

messe hinter der Orgel. Raum hatte der Prediger wieder vom Teufel zu donnern angefangen, so schlich der falsche Teufel von der Orgelempore hinab und stürzte sich mitten in die Schär der Weiber, wobei er mit dem Ochsenschwanz wütend um sich schlug. Ein Schrei: „Hud!“ — und schon war die Kanzel leer. Im nächsten Augenblick stürmten schon die Klosterbrüder und Knechte mit Mistgabeln und dergleichen in die Kirche. Auch die erschreckten Weiber kamen wieder zu sich und hieben mit ihren Schirmen auf den Teufel ein, der dabei seine Ochsenhaut verlor und nur mehr sein schwarzes Adamskostüm anhatte. Nebel zugerichtet und gebunden, wurde der arme Teufel der Gendarmen übergeben. Es war aber doch ein anständiger Teufel gewesen, denn er gab den Namen seines Auftraggebers trotz schwerer Kerkerstrafe nicht preis, was freilich manchen Gulden Schweigegeld gelöst haben mag. Ob das alles wahr ist, weiß ich nicht. Mir wurde es oft so erzählt. Oft weilten wir auch am Grabhügel der Frau Anna Baumbach, Cillis ältester und ehrwürdigster Bürgerin, von der ich schon erzählt habe. Johann Gabriel Seidl, der Dichter der letzten Fassung des österreichischen Kaiserliedes, hat der Hundertjährigen die Grabinschrift gedichtet. Der Grabstein ist noch heute an der Mauer der Maximilianikirche zu sehen. Ebenso der Stein der Balbina Steinmetz, der schönen Cillier Glodengießerstochter, die 1832 die Gattin

Aus der belgischen Rex-Bewegung

Massenmäßig gesehen hält heute die Rex-Bewegung den Hebel der belgischen Innenpolitik in Händen. Ihr Führer, der erst 30-jährige Degrelle, appelliert an das gesunde Empfinden der Massen und verlangt die Macht im Staate. Seine Grundsätze sind: Christentum, Wiederherstellung der Würde der Menschen, der Familie, des Staates, Überwindung des Klassenkampfes, Führerprinzip, Triumph, sozialer Gesinnung über Hyperkapitalismus, Sauberkeit in der Politik, also Ausschaltung plutokratischer Einflüsse, korporative Volksvertretung. Aber die Schwierigkeit, dieses Programm zu verwirklichen, liegt heute in der Flamen-Frage. Der flämische Nationalismus hat zwei Programme. Seine Minimalforderung ist: politische Autonomie, also Zweiteilung Belgiens in einen größeren flämischen und einen kleineren wallonischen Teil; Maximalforderung: Zerstückelung Belgiens, Wiederherstellung Großniederlands gegebenenfalls mit Abgabe des wallonischen Teils an Frankreich. Während Rex die Konzentration der politischen Macht in seiner Bewegung will und im Falle eines Erfolges wohl bereit wäre, den einen und einheitlichen Staat den Flamen zuzuliebe zu dezentralisieren, wollen die flämischen Nationalisten die Konzentration der politischen Macht in ihren Händen und die Errichtung eines Doppelstaates, dessen zwei politische Einheiten durch die Krone und einige gemeinsame Organe überdacht würden. Sowohl Rex wie die Flamen sind antimarxistisch eingestellt und autoritär organisiert. Aber auch sonst haben sie ideell viel Gemeinsames. Der eigentliche Unterschied zwischen ihnen ist der: Rex will bedingungslos den neuen Staat, die gegenrevolutionäre Erneuerung Belgiens; die flämischen Nationalisten wollen ebenso bedingungslos den Freiheitskampf Flanderns. Rex kommt zwar den Flamen weit entgegen und er macht die größten Anstrengungen, auch in Flandern vorzudringen. Von seinen Anhängern in Flandern verlangt er z. B. Kenntnis des Flämischen. Die Frage ist, ob es überhaupt eine Versöhnung zwischen belgischer Staatsidee und flämischem Volkstum, zwischen belgischer Einheit und flämischem Autonomismus oder Separatismus gibt. Gelänge Degrelle die Verständigung mit den Flamen, würde seine Bewegung unwiderstehlich sein.

Modernisierung der französischen Verteidigung

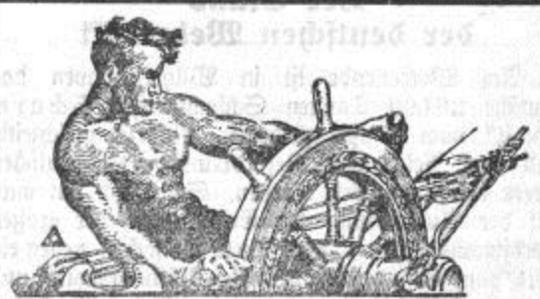
(A) Paris, 5. Oktober. Gelegentlich einer Feier in Chemeuse de Benne erklärte der Kriegsminister Daladier, nach der Rationalisierung der Kriegsindustrie werde die Regierung an die Modernisierung der Nationalverteidigung schreiten. Von Abrüstung könnte man sprechen, wenn eine vollkommen gleiche Kontrolle für alle Völker hergestellt werden könnte.

Göring nach Polen

Paris, 7. Oktober. Wie der Berliner Berichterstatter des Blattes „Information“ erfährt, wird sich General Göring Ende dieser Woche nach Polen begeben. Dieser Reise des preußischen Ministerpräsidenten wird große Bedeutung beigemessen.

des Grafen Kamillo Rüdiger von Starhemberg wurde und bei der Geburt des ersten Kindes Kamillo Heinrich das Leben lassen mußte. Kamillo Heinrich wurde später als Majoratsherr des Hauses Starhemberg in den Fürstenstand erhoben. Der seit einigen Jahren in Oesterreich viel genannte Starhemberg ist sein Urenkel. Das Grab der armen Balbina erlangte eine traurige freilich nur örtliche Berühmtheit, denn es war die vielleicht einzige Ruhestätte des Maximilianfriedhofes, auf der nie eine Blume oder ein Vögelchen zu sehen war. Wer sich diese Geschichte durch den Kopf gehen läßt, dem wird auch die mit dem Namen Starhemberg verknüpfte österreichische Politik der letzten Jahre (1933—1936) nicht mehr unverständlich bleiben. Wer seine Toten vergißt, wird leicht auch Größeres vergessen.

Als wir über die Kinderjahre hinaus waren, zog es uns immer häufiger hinauf zur Burgruine, den Trümmern der stolzen Hofpfalz, wo dereinst die gefürsteten Grafen von Cilli, ein meteorhaft aufsteigendes und wieder vergehendes Regiment gehalten hatten. Jeder Stein, jeder Grashalm flüstert uns in tiefer Sommerstille das ewige Lied von der Vergänglichkeit aller Erdenmacht zu. Wie allen jungen Menschen, die in dieser mächtigsten Ruine der Heimat weilen, tat es uns vor allem die Geschichte der schönen vielbeweineten Veronika von Defenic an, der



Millionentreffer in Maribor

Der Treffer der Staatlichen Klassenlotterie im Betrage von 1,002.000 Din fiel auf das Los Nr. 59.971, das von der Hauptkollektur

Bankgeschäft

Bezjak, Maribor

Gosposka ulica 25

verkauft wurde.

Nächste Ziehung 13. und 14. Oktober.

Die neuen Lose liegen bereits in großer Auswahl zum Preise von Din 200.— (ganzes), Din 100.— (halbes), Din 50.— (Viertel) auf.

Vor der Liquidierung der JNS?

Beograd, 7. Oktober. Die Rückkehr Bogoljub Jevtic', Beja Popovic' und ihres Anhanges in die JNS, worüber wir unlängst berichteten, hat innerhalb der Partei zwei Lager geschaffen. Das eine Lager, das in Nikola Uzunovic' seinen Führer sieht, ist über die Rückkehr Jevtic' und Popovic' sehr erbittert und weist darauf hin, daß es gerade diese beiden gewesen seien, welche die Partei unmöglich gemacht hätten. Diese Unzufriedenheit zieht immer weitere Kreise. Nikola Uzunovic' selbst hat sich bisher diesbezüglich ziemlich reserviert verhalten. Den neuesten Nachrichten nach beschleunigt sich der Zerfallsprozess innerhalb der Partei immer mehr. Man erwartet, daß Herr Uzunovic' mit seinem Anhang, den ehemaligen Radikalen, demnächst aus der JNS austreten und einen eigenen Klub bilden werde. Der Austritt Herrn Uzunovic' aus der JNS wird hier allgemein als die völlige Liquidierung der Partei angesehen.

Deutschlands Jugendertüchtigung im englischen Urteil

Der englische Schatzkanzler Neville Chamberlain hielt anlässlich des konservativen Parteitages in London eine lange Rede, wobei er unter anderem auch auf die körperliche Erleichterung der deutschen Jugend als Vorbild hinwies und sagte: „Nichts habe auf die Besucher der Olympischen Spiele in Deutschland in diesem Jahre einen stärkeren Eindruck gemacht, als die hervorragende körperliche Verfassung der deutschen Jugend“.

Gemahlin des Junggrafen Friedrich, die von ihrem Schwiegervater, dem Grafen Hermann, grausam getötet wurde. Ja auch unser Städtchen hat seine Agnes Bernauer. Es ist dieselbe starre unerbittliche Hauspolitik, der beide Frauen zum Opfer gefallen sind. Graf Hermann war der Vater der damaligen deutschen Kaiserin und Königin Barbara, Gemahlin des Kaisers Sigismund. Ja, die Blicke der Cillier Grafen lugten nach noch höheren Zielen. Da war dem Grafen Hermann das einfache Ritterfräulein Veronika als Schwiegertochter freilich unwillkommen. Er half sich, indem er sie wegen Hexerei anklagte und dann ins Wasser werfen ließ. Genau dasselbe tat Herzog Ernst von Bayern mit der Augsburgener Barbierstochter Agnes Bernauer, der Frau seines einzigen Sohnes Albrecht. Sie stand dem Aufstieg des Hauses Wittelsbach im Wege und wurde auf Befehl ihres Schwiegervaters als Zauberin in die Donau geworfen. Aber alles Mitleid mit der unglücklichen Veronika hat uns Cillier nie gehindert, uns auf die laienliche Verwandtschaft unserer Grafen etwas einzubilden. Schon als Kinder sahen wir einen Abglanz der alten deutschen Kaiserkrone auf den Trümmern des Grafenschlosses liegen. Nun sind wir alt, aber jener Glanz kann uns noch immer nicht vergehen.

(Fortsetzung folgt.)

Leset die „Deutsche Zeitung“!

Der Stand der deutschen Wehrkraft

Am Wochenende ist in Wilhelmshaven das deutsche 26.000 Tonnen Schlagschiff „Scharnhorst“ vom Stapel gelaufen. Nahezu gleichzeitig sind eine Reihe von Beförderungen im deutschen Heere bekanntgegeben worden. Schließlich hat man mit der Auswertung der Erfahrungen der großen Herbstmanöver begonnen. Diese Tatsachen geben ein Bild vom Stande der deutschen Rüstungspolitik und von der Stärke der deutschen Wehrkraft. Das Schlagschiff „Scharnhorst“ ist das erste 26.000 Tonnen-Schiff, das Deutschland hat vom Stapel laufen lassen. Es folgt damit dem französischen Beispiel. Frankreich hat bekanntlich bereits zwei solcher Schlagschiffe die „Dunkerque“ und „Strasbourg“ in Dienst gestellt. Nach dem deutsch-englischen Flottenvertrag hat Deutschland die Möglichkeit, auch Schlagschiffe dieses Typs zu bauen. Der Stapellauf zeigt, daß Deutschlands Rüstungsmaßnahmen nach wie vor unter dem Kennzeichen der Nachrüstung stehen, um den Vorsprung der anderen aufzuholen.

Das gleiche gilt hinsichtlich der Beförderungen. Sie bringen die Ernennung einer Reihe kommandierender Generale. Die Durchsicht der Liste zeigt, daß sich erst jetzt Deutschland der Grenze nähert, die im Deutschen Wehrgesetz vom 16. März 1935 mit 12 Armeekorps gezogen war. Was schließlich die Manövererfahrungen betrifft, die Auskunft über die effektive Wehrkraft des deutschen Heeres geben, so sind natürlich deutsche Mitteilungen bisher noch nicht an die Öffentlichkeit gelangt. Dafür aber äußern sich ausländische militärische Sachverständige, die als Gäste an den deutschen Manövern teilgenommen haben und Anspruch darauf erheben können, die Dinge richtig zu beurteilen. Besonders interessant sind Äußerungen des englischen Generalmajors Temperley, der in seiner Eigenschaft als militärischer Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ es als besonders auffällig bezeichnet, daß Deutschland im Aufbau seiner Divisionen sich ebensowenig von den Methoden von 1918 unterscheidet wie in der Relation zwischen Infanterie und Artillerie. Das wesentlich Neue an der deutschen Wehrmacht steht er in der vollkommen motorisierten Landabwehr-Artillerie und in den Aufklärungsgruppen, mit denen die Divisionen ausgestattet sind. Die Landabwehrkraft der deutschen Divisionen wird als der Kampfkraft ausländischer Divisionen überlegen bezeichnet. Die Aufklärungsgruppen ihrerseits zeichneten sich durch Feuerkraft und Beweglichkeit aus. In der Landwehr selbst müsse hingegen Deutschland noch sehr viel lernen, wogegen der deutschen Flakartillerie Anerkennung zu zollen sei. Sie sei ein Elitekorps und auch den Fliegern müsse das Lob mutigen und anständigen Fliegens zuerteilt werden. Generalmajor Temperley faßt seine Erfahrungen in dem Satz zusammen, daß die Eigenschaften des neuen deutschen Heeres dieselben seien wie die, vor denen die anderen Mächte 1914—1918 Respekt gelernt hätten.

Echo im Reich zu Lesters Abberufung aus Danzig

Der Beschluß des Völkerbundes, den bisherigen Hohen Kommissar in der Freien Stadt Danzig, den Engländer Lester, zum Untergeneralsekretär in Genf zu ernennen, hat nicht nur in Danzig selbst, sondern auch im Reich begreifliches Interesse gefunden. Wenn auch Herr Lester glücklicherweise keine politischen Komplikationen des Ausmaßes erlebt hat, wie seinerzeit der unselig schwankende Herr Knox im Saarland, so läßt sich doch schwerlich leugnen, daß auch der Vertreter des Völkerbundes in Danzig in den letzten Jahren keine besonders glückliche Hand gehabt hat. Außenminister Eden hat aus nationalen Rücksichten und um des Genfer Prestiges willen geglaubt, noch vor wenigen Tagen Herrn Lester seine Verdienste ausdrücklich bescheinigen zu sollen. Wenn man trotzdem einen Personenwechsel in dem Danziger Völkerbundsamt für angezeigt hielt, so beweist dies gewiß ein dankenswertes Verständnis für die Grenzen des Möglichen. Freilich scheint der Genfer Rat noch nicht zu der Erkenntnis vorgebrungen zu sein, daß die Unzuträglichkeiten in Danzig nur zum Teil eine Personenfrage, vor allem aber die Folge davon gewesen sind, daß seit der deutsch-polnischen Entspannung das Kommissariat des Völkerbunds dort sozusagen in den politischen Leerlauf gekommen ist.

Der Oberbefehlshaber der englischen Truppen in Palästina hat von der englischen Regierung die Vollmacht erhalten, das Kriegsrecht zu verkünden.

Oesterreich und das deutsche Volk

Ueber das Thema „Oesterreichs geschichtlich-geistige Grundlagen“ hielt der Innsbruder Propst, Dr. Josef Weingartner, auf den diesjährigen Salzburger Hochschulwochen fünfzehn Vorlesungen, welche die in Wien erscheinende katholische Zeitschrift „Schönere Zukunft“ in einem Aufsatz zusammengezogen hat. Abschließend heißt es da:

„Die Oesterreicher sind sich ihrer Zugehörigkeit zum deutschen Volke stets bewußt gewesen. Dafür kann Walthar von der Vogelweide genau so als Zeuge gelten wie Grillparzer, der sich nach der Katastrophe von Königgrätz mit der durch Weimar symbolisierten geistigen Einheit zu trösten suchte, oder wie Mozart, der aus Paris schreibt, er bete alle Tage zu Gott, daß er aushalte, und sich und der ganzen deutschen Nation Ehre mache. Auch die in dieser Hinsicht viel verleumdeten Habsburger, und zwar gerade zur Zeit ihrer größten Weltbedeutung, können hier als Zeugen herangezogen werden. Leopold I. gab seinem Sohne, dem späteren Kaiser Joseph I., Wagner von Wagenseil zum Geschichtslehrer, dessen „Ehren Rueff Deutschlands“ als das flammendste nationale Manifest seiner Zeit gelten darf, und Maria Theresia ermahnt ihre Töchter, die Königinnen von Neapel und von Frankreich, immer wieder, sich ihrer deutschen Abkunft bewußt zu bleiben. Bis zum Jahre 1866 gehörte Oesterreich auch staatsrechtlich zum deutschen Reiche und es ist nicht seine Schuld, daß dieses Rechtsverhältnis damals aufgelöst wurde. Immerhin lag in der Zugehörigkeit zum Reiche einerseits und in der selbständigen Entwicklung der Grenzmark andererseits eine gewisse Problematik, die gerade heute wieder sehr aktuell ist. Für ihre richtige Beurteilung wird man aber unbedingt vor Augen halten müssen, daß den 70 Jahren Trennung 1000 Jahre Zusammengehörigkeit vorangegangen sind und daß es recht einseitig wäre, sich ausschließlich von diesen 70 Jahren oder gar nur von einer zufälligen und vorübergehenden Augenblickslage beeinflussen zu lassen. Wie immer aber die praktische Lösung künftighin ausfallen wird — das Bewußtsein engster nationaler und kultureller Zusammengehörigkeit muß auf alle Fälle beiderseits lebendig bleiben, soll nicht Oesterreich seinen naturgegebenen Nährboden und seinen besten kulturellen Rückhalt preisgeben und das deutsche Volk um eine sehr charakteristische und wertvolle Ausprägung seiner Art ärmer werden.“

Einige Zahlen vom Winterhilfswerk 1935/36

Aus dem Rechenschaftsbericht für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1935/36, den der Reichsbeauftragte für das WHW, Hilgenfeldt, soeben der Öffentlichkeit übergibt, heben wir einige besonders einprägsame Zahlen heraus. Es waren insgesamt 1,234.918 Helfer tätig, wovon nur 7820 mit Gehalt oder Entschädigung. Vereinnahmt wurden 379 1/2 Mill. Reichsmark. Von den Straßensammlungen war besonders ergiebig der Verkauf der Narzisse im März; er brachte über 4,7 Mill. Mark. Nahezu 3 Mill. ergaben das Reiterlein im Dezember und die Siegrune im Februar. Es folgen mit ung. 2 1/2 Mill. der Edelstein im November, und Fredericus im Januar, während das Schiffchen im Oktober etwas über 2 1/4 Mill. herbeitrug. Der Wert der verteilten Nahrungs- und Genußmittel erreichte 125,6 Mill., der der Brennstoffe 78,2 Mill. und der der Bekleidung 80 Mill. Die deutschen Eisenbahnen beförderten frachtfrei 59,3 Mill. Zentner. Das Winterhilfswerk des Führers, das 1933/34: 350 Mill. und 1934/35: 360 Mill. aufgebracht hatte, erreichte nunmehr mit fast 372 Mill. einen neuen Gipfel.

Die Verjudung Zagrebs

Der Ljubljanaer „Jutro“ brachte einen Artikel aus dem Zagreber Blatt „Mlada Hrvatska“, wonach es heißt, „Zagreb gehört den Juden“. „Am vergangenen Mittwoch und Donnerstag feierten die Juden ihr Neujahrsfest. An beiden Wochentagen war in der Stadt nur jeder 25. Verkaufsladen offen. Zagreb war — tot. Nun, wem gehört also Zagreb, den Kroaten oder den Juden?“

Seton Watson bei Dr. Maček

Zagreb, 7. Oktober. Seton Watson, der vorgestern aus Beograd nach Zagreb zurückgekehrt ist, besuchte heute vormittag Dr. Maček, bei dem er über zwei Stunden verblieb.

Es ist wirtschaftlich, zu inferieren!

Eine kleine, winzig kleine Geschichte aus der Berliner Olympiade

Oberst L. Lottspeich

Ein Herr W. St. aus Celle wollte gerade von der Olympiade aus Berlin wieder heim reisen, als er gewahrte, daß er seine Rückfahrkarte vor einigen Stunden in einem Telephonautomat liegen gelassen hat. Umsichtiges Nachforschen ergab, daß die Karte in einem Privathaus abgeholt werden könne. Der Cillier landet nach längerem Suchen in einer Berliner Hausmeisterswohnung und es entwickelt sich folgendes Gespräch mit der Hausmeistersfrau. Herr: „Ich bitte, bin ich recht hier, um meine verlorene Eisenbahnfahrkarte in Empfang zu nehmen?“ Hausmeisterin: „Bitte, nehmen Sie Platz! Ja, die Karte ist hier, bitte!“ Herr: „Wer hat die Karte gefunden?“ Hausmeisterin: „Mein Sohn hat die Karte in einem Telephonautomat gefunden und die Polizei hieron telephonisch verständigt.“ Herr: „Ich möchte Ihrem Sohne ein Geschenk machen, oder wäre ihm vielleicht Geld lieber?“ Hausmeisterin: „Aber nein, was denken Sie wohl? Sie sind doch Gast in Berlin und wir sind froh, daß Sie gekommen sind und da werden wir doch nicht etwas annehmen für eine gesunde Karte, nein, nein, so was gibt's nicht bei uns.“ Der Cillier will doch seine Erkenntlichkeit in irgend einer Form... Die Frau fällt ihm ins Wort: „Ausgeschlossen, mein Herr. Wenn Sie jedoch durchaus darauf bestehen, so bitte ich, erlegen Sie halt 50 Pfennige, das ist die Gebühr, die mein Sohn für das Telephongespräch an die Polizei entrichtete, aber notwendig ist es wirklich nicht.“

Ist das nicht rührend, erhebend, wunderbar? Ist Hitler nicht ein Zauberer? Diese Geschichte deckt sich mit meinen Beobachtungen in Berlin. Jeder einzelne Berliner fühlt sich als Vertreter Hitlers, als Vertreter Berlins, als Vertreter Deutschlands. Dieser moralische Hochstand Deutschlands selbst in den ärmsten Volksschichten wirft ein strahlendes Licht auf Deutschlands Mentalität und ist ein Kulturzeichen, das der ganzen Menschheit voranleuchten möge. Moral, das ist Inbegriff von Ehrlichkeit, Anständigkeit, Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit!

Die kleine, winzig kleine Geschichte ist eine ganz große, mächtige, heilige Sache, herrlicher, höherstehender und tiefgründiger als die ganze Olympiade in ihrer grandiosen Aufmachung und vielseitigen Ausstrahlung in Wort und Bild.

Wirtschaftliche Zusammenarbeit Kleine Entente — Rompaß

Paris, 6. Oktober. Der römische Korrespondent des „Matin“ meldet, daß auf diplomatischem Wege zwischen Rom, Wien und Budapest die Wiener Konferenz der drei Staaten des Römischen Protokolls, die am 8. November zusammentritt, eifrig vorbereitet werde. Ihr Programm sei noch nicht veröffentlicht. Unter den gegenwärtigen Umständen werde jedoch die Konferenz außerordentliche Bedeutung haben. Es werde sich einerseits um die Festigung der gegenseitigen wirtschaftlichen Zusammenarbeit, andererseits um die Erweiterung dieser Arbeit und die Schaffung eines dauernden Gleichgewichtes in Mitteleuropa handeln. Die Wiener Konferenz werde ernstlich über die Annäherung an die Kleine Entente verhandeln. Trotz dem Widerstand der Budapester Regierung strebe Rom die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit der Kleinen Entente an, die sich auch auf bestimmte politische Fragen erstrecken könnte. Der Berichterstatter des „Matin“ stellt fest, daß die Beziehungen zwischen Rom auf der einen und Prag, Beograd und Bukarest auf der anderen Seite sich in der letzten Zeit fühlbar gebessert hätten. Das italienisch-rumänische Verhältnis habe eine Besserung erfahren, das italienisch-schlesisch-polnische nach dem Abschluß des Modus vivendi und das italienisch-jugoslawische nach dem Abschluß des Handelsvertrages.

Der Führer der französischen Kommunisten besuchte den Ministerpräsidenten Leon Blum und kündigte ihm an, daß in Elsaß-Lothringen große kommunistische Versammlungen abgehalten werden. Trotz des Abtraten Leon Blums werden die Versammlungen aber dennoch abgehalten und man befürchtet daher blutige Zusammenstöße, weil die große Mehrheit der elsass-lothringischen Bevölkerung antikomunistisch ist.

In Vertretung des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler wird Ministerpräsident Hermann Göring an den Begräbnisfeierlichkeiten in Budapest teilnehmen.

Krach ums Hemd!

Gib mir ein anderes Hemd

Du hast doch erst gestern ein frisches bekommen!

Es ist aber zerrissen!

Was soll ich tun, daß meine Wäsche länger wie neu bleibt?

Wasch nur mit einer guten Seife!

Dabei ist es eines von den neuen!

Billige, minderwertige Seifen schaden dem Gewebe, machen es vorzeitig dünn und fadenscheinig. Nur eine wirklich gute Kernseife wäscht die Wäsche gründlich und dabei schonend blütenweiß.

SCHICHT HIRSCH SEIFE

schont die Wäsche

ZUM EINWEICHEN FRAUENLOB

35 Jahre „Deutsche Arbeit“

Im Oktober 1901, vor 35 Jahren, ist das erste Heft der „Deutschen Arbeit“ erschienen. Das Programm, das die Herausgeber der neuen Zeitschrift mitgaben, ist denkwürdig, weil es heute noch, in völlig veränderten äußeren Verhältnissen, geistig aktuell ist. Im Vordergrund stand das Erlebnis des Volkes in der Auseinandersetzung mit Völkern. Es war kein Zufall, daß Deutschböhmen als Pionier voranging, in einer Zeit, in der im Reich der Staat den Blick auf das Volk verdeckte und die Deutschösterreicher eben erst das Bewußtsein ihres Sonderchicks als in ihrer Schicksalsverbundenheit mit der Volksfamilie gewannen. Hier, in Böhmen, dem „Herzland Germaniens“, entstand am frühesten der Wille zur völkischen Selbsthilfe. Hier gewann der Gedanke des Volkstums, im Anfang des 19. Jahrhunderts im Kampf des Deutschtums gegen Napoleon neu geboren, einen neuen praktisch-politischen Sinn, der ihm im staatl. fest umgebenen reichsdeutschen Volksteil verloren zu gehen drohte. So wurde Deutschböhmen schon in den scheinbar sicheren Vorkriegsjahren die Stätte, an der das künftige deutsche Schicksal stärker als anderswo vorausempfunden wurde, und die Ansätze zur völkischen Selbsthilfe und Selbstverwaltung, die hier, in der Abwehr ursprünglich völkisch gerichteter slawischer Bestrebungen, geschaffen wurden, sind über Krieg und Zusammenbruch hinweg wesentlich geworden beim Aufbau jener gewaltigen deutschen Volksleistung nach 1918, jener Abwehr, die mitten im Zusammenbruch der „Mittelmächte“, des deutschen Kernstaates wie der Donaumonarchie, einen Volkstumskampf von maßloser Heftigkeit durchhielt. Die Geschichte der deutschböhmisches und deutschösterreichischen Schutzarbeit seit 1880 etwa ist im Wesentlichen die Vorgeschichte dieser Abwehr.

In diese Schutzarbeit im weitesten Sinne griffen die Männer der „Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen“ in einem besonders fruchtbaren Augenblick ein, gerade als die ursprünglich organisatorisch und nur abwehrend aufgebaute Schutzarbeit nach geistiger, schöpferischer Vertiefung verlangte und ihr innerer Zusammenhang mit den lebendigsten, den wesentlichen Ideen des deutschen Volkes sichtbar wurde. Noch blieb der Aufruf zur völkischen Selbstbesinnung und Selbsthilfe in den Grenzen eines österreichisch-staatlichen Bewußtseins, aber dieses verband sich unlöslich mit einem leidenschaftlichen Willen zur inneren nationalen Einheit. „Wir gehören einem Staate und einem Volke an, sind an den großen österreichischen und an den großen nationalen Angelegenheiten des ganzen Deutschtums immer beteiligt“, heißt es in dem Programm, und die Aufsätze der leitenden Männer, des Prager Nationalökonomischen Freiherrn von Wieser, des Germanisten Sauer, eines Julius Zippert, Franz Berka, Gustav Peters, Hugo Heller, später eines Emil Lehmann, Paul Samassa, Michael Hainisch, Franz Jesser, Ferdinand Ertl, Hermann Vothing, August von Motawa, Robert Sieger, A. Spiethoff, Günter Berka, Josef Papesch, Graf Gleispach, Schmied-Kowarzik, Rudolf von Lodgmann, Wilhelm von Medinger, Josef Max Mühlig — um nur einige Namen aus den früheren Jahrgängen zu nennen — bewegten sich, namentlich vom 12. Jahrgang ab, immer entschiedener in der Richtung der völkischen Selbsthilfe. Mit diesem Jahrgang und mit dem Eintritt des jetzigen Herausgebers Dr. Hermann Ullmann als Schriftleiter trat dieser Gedanke scharf in den Vordergrund. „Die Reize einer alten und sehr reichen Kultur, bei der immer die Künste im Vordergrund stehen werden, hatten bisher der

Zeitschrift den Glanz gegeben“, schreibt der Deutschböhme Rudolf Fischer in dem aufschlußreichen Ueberblick, den das zur Feier des 25. Jahrganges (Okt. 1925) herausgegebene Sonderheft enthält. In der Tat hatten Künstler wie Rilke, Kolbenheyer, Leutelt, Wajlit, vor allem aber der Bildhauer des Völkerschlachtdenkmals Meyner erste und zum Teil entscheidende Förderung in diesen Blättern gefunden. „Von diesem Punkt aus gesehen, ist es ein großer Vorzug des alten Programms, daß es, nachdem es durch elf Jahre hindurch die Bildung des kostbarsten deutschböhmisches Archivs ermöglicht hatte, die Tür für ein anderes Geschlecht offen ließ, das den alten Kampf mit den neuen Mitteln fortführte. Nun kam der Strom, den man, wie es in dem Geleitwort im ersten Heft der Zeitschrift heißt, befruchtend über unsere Felder leiten wollte — und man war bereit. Zwar stammen die Menschen und der Geist aus dem sudetendeutschen Volk, aus der Provinz, aber vieles an ihrer Art zu sehen und zu wollen, stammt aus dem Reich. Denn dort war die ganze Front, in der man jetzt zu kämpfen hatte, bereits zu voller Ausdehnung entwickelt.“ Und dieses „neue Programm“ von 1912 ist daselbe geblieben bis heute, wie es nichts anderes gewesen ist als der Ausbau dessen, was der erste Redaktionsauschuß (Sauer, Hauffen, Krattner, Rietsch, v. Wieser, Lampa mit dem ersten Redakteur Matras) gewollt hatte: „Unser nationaler Kampf wird nicht nur an den Sprachgrenzen, nicht in den Ämtern und im Parlament in erster Linie entschieden, sondern im gesamten Leben des Volkes, im wirtschaftlichen, sozialen, im ethischen, im rein geistigen, im Leben des einzelnen Volksgenossen.“

Die Rückschau des Herausgeber zum 25. Jahrgang (im Jahre 1925) schloß: „Der Wiederaufbau der Grenzgebiete selbst aus sich heraus, aus dem Gedanken der kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Selbsthilfe, der das ganze deutsche Volk mehr und mehr durchdringt, stellt die ‚Deutsche Arbeit‘ fester als je an ihren Platz.“

Seit 1933 muß man sagen: Der Gedanke der völkischen Selbsthilfe hat — dank einem gewaltigen schöpferischen Willen — das ganze deutsche Volk durchdrungen.

Schriftleitung und Verlag der „Deutschen Arbeit“

Aus Stadt und Land

Totenfeiern am 9. Oktober. Zum zweiten Male jährte sich am 9. Oktober der grauenvolle Tag, an dem der jugoslawische Heldenkönig, Alexander I. durch eine ruchlose Mörderhand sein Leben lassen mußte. Nicht nur Celje, das ganze jugoslawische Volk gedachte voller Schmerzen dieses Tages; denn obgleich inzwischen schon zwei Jahre verflossen sind, ist die schwere Wunde noch nicht verheilt. Zum Zeichen der äußeren Trauer wurden überall in Stadt und Land, wie vor zwei Jahren, die Trauerfahnen gehißt und in allen Kirchen des ganzen Staates wurden Gedengottesdienste gehalten, in denen sich die Bürger mit den Geistlichen ins Gebet verknüpften. So gedachte das dankbare Volk seines großen „Ritters und Märtyrers“, schwur ihm ewiges Gedenken und seinem Sohne und dem Herrscherhaus unverbrüchliche Treue.

Celje

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 11. Oktober, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Kindergottesdienst bereits um 9 Uhr in der Christuskirche statt.

Wetter Schäden. Nicht nur an den Gartenanlagen hat der bis Donnerstag abends andauernde Schnee- und Regenfall viel Schaden angerichtet; viel größer und gefährlicher ist der Schaden, den das nasse Schneewetter in der engeren und weiteren Umgebung von Celje angerichtet hat. Die meisten der noch nicht geernteten Feldfrüchte und fast die ganze Obst- sowie die Weinernte sind vernichtet. Auch die Bäume im Stadtpark und in den nahen Wäldern haben durch die nasse Schneelast viel gelitten. Eine noch größere Gefahr aber droht durch das Hochwasser, wenn ein rascher Wetterumschwung eintritt. Die Sannregulierungsarbeiten mußten eingestellt werden.

Der jugoslawische Gewerbeverband läßt alle seine Mitglieder und andere Gewerbetreibende aufmerksam machen, daß die Wählerliste für die Wahlen in die Handels-, Gewerbe- und Industriekammer nur noch bis zum 13. d. M. im Gewerbeheim aufliegen wird.

Die Regulierung der Grundstücke zwischen der Loznica, der Sann und der Arce-Straße wurde anläßlich der Gemeinderatsitzung am 11. September d. J. beschlossen. Einsprüche können vom 9. bis zum einschl. 14. d. M. bei der Stadthauptmannschaft erhoben werden.

Der Gemeinderat der Stadt Laško mit Bürgermeister Dr. Franz Roš an der Spitze wurde aufgelöst und Hotelier Ignaz Trop zum einstweiligen Bürgermeister bestellt. Als Beiräte wurden die Herren Gerkmann, Deželak, Jerencal und Hostelj bestellt. Bekanntlich finden in Laško die Neuwahlen am 25. d. M. statt.

Gestorbene im September 1936. In der Stadt: August Reber, 3 Monate, Arbeitersohn; Marjan Jesenko, 3 Wochen, Arbeitersohn; Franz Belc, 32 Jahre, Spenglergehilfe; Daniele Tomazic, 6 Wochen, Gärtnerstind; Mathilde Breznik, 6 Monate, Besitzerstochter; Franz Samec, 70 J., Besitzer; Franz Bremec, 75 J., Gemeindegärtner; Anna Bandel, 87 J., Malermeisterswitwe; Anna Seebacher, 71 J., Private; Marie Znidar, 64 J., Winzerin. Im Krankenhaus: Marie Kientas, 25 J., Tagelöhnerin aus Sv. Kristof; Vinzenz Groß, 44 J., Tagelöhner aus Smartno pri Slovenigradcu; Josefina Zupanek, 19 J., Fabrikarbeiterin aus Celje; Marjan Sterman, 7 J., Gendarmeriewachstmeistersohn aus Ponatva; Anton Jeseničnik, 72 J., Gemeindegärtner aus Sp. Dolci; Anna Stornšel, 25 J., Näherin aus Umg. Soštanj; Agnes Dmerzlj, 48 J., Marktverkäuferin aus Celje; Lambert Petel, 62 J., Tagelöhner ohne ständigen Aufenthalt; Marie Razgoršek, 22 J., Besitzerstochter aus Umg. Vojnit; Franz Kalader, 68 Jahre, Gemeindegärtner aus Sv. Pantrac; Stanislaus Plaslan, 4 J., Arbeitersohn aus Latova vas; Mojs Uršič, 14 J., Tischlerlehrling aus Sv. Peter im Sannal; Marie Zgajner, 21 J., Pächtersgattin aus Stofja vas; Ladislava Runtas, 3 Monate, Tagelöhnerstind aus Sv. Kristof; Alfred Novak, 7 J., Tischlerstind aus Vojnit; Therese Terzan, 37 J., Besitzerstochter aus Preščno; Josef Seničar, 75 J., Stredenarbeiter i. R. aus Celje; Florian Uršič, 66 J., Arbeiter aus Teharje; Michael Dvornik, 24 J., Arbeiter ohne ständigen Aufenthalt; Mathilde Fric, 27 J., Besitzerstochter aus Dubovec; Mojs Gracner, 43 J., Besitzer aus Umg. Sv. Jurij ob j. j.; Franz Podbregar, 26 J.,

Rino Union. Samstag Tonwochenbericht, jugoslawischer Kulturfilm, und der muslimische Film in reicher Ausstattung „Juanita“. Nächster Film „Oberwachmeister Schwente“ mit Gustav Fröhlich.

Freiwillige Feuerwehr und deren Rettungsabteilung Celje. Den Wochendienst übernimmt der 1. Zug; Kommandant: Rofchier Udelmar. Inspektion: Obmann Dobovčnik Jr.

KINO „METROPOL“ CELJE

Beginn an Wochentagen um 18.15, und 20.30, an Sonn- und Feiertagen um 16, 18.15 und 20.30 Uhr. Ermäßigter Eintritt an Montagen, Samstagen um 16, an Sonntagen um 10.30 Uhr
Samstag 10., Sonntag 11. und Montag 12. Oktober
Neueste „Merkur“-Tonwochenschau und

Moderne Zeit mit Charlie Chaplin in der Hauptrolle
Montag um 20.30 Uhr erfüllt die Vorstellung wegen der Kulturfeier im Spielsaal

Dienstag 13. und Mittwoch 14. Oktober
Flitterwochen mit Any Ondra in der Hauptrolle

Sevnica

In unserer letzten Nummer ist uns in dem Artikel „50 jähriges Jubiläum in Sevnica“ leider ein Irrtum unterlaufen. Herr Wunderlich, der ehemalige kaufmännische Leiter der Firma Winkler, weilte nicht unter den Festteilnehmern; er ist schon lange gestorben, es wurde seiner in Treue gedacht.

Maribor

Forderungen der Wirtschaftskreise. Am Sonntag vormittag hielten die Mariborer Wirtschaftskreise eine sehr gut besuchte Versammlung ab, in der gegen die Nichterfüllung ihrer Wünsche Protest erhoben wurde. Der Saal des Hotels „Drei“ war voll besetzt. Anwesend waren vor allem die Leitungen der Veranstalter-Organisationen (Kaufleute, Gewerbetreibende, Gastwirte). Die Versammlung eröffnete der Obmann der Kaufleutevereinigung, Pinter, der in kurzen Worten die Lage darlegte, in der sich die Geschäftsleute schon jahrelang befinden. Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde der frühere Obmann des aufgelösten Kreisverbandes der Gewerbeorganisationen, Bures, gewählt. Einen ausführlichen Bericht über die Lage erstattete der Schlossermeister Kumer, worauf der Vizeobmann der Gastwirtevereinigung, Höningmann, eine Entschließung verlas, die einstimmig angenommen wurde. In der Entschließung werden folgende Forderungen erhoben: Novellierung des Konkurs- und Ausgleichsgesetzes, Reform der Steuer Gesetze, Herabsetzung und Vereinheitlichung der Banal- und Gemeindeabgaben, Abschaffung der Kartelle, Besteuerung der Anschlagungsgenossenschaften, Verbot der großen Warenhäuser und der Verkaufsstellen von Industrieunternehmen, Hebung des Fremdenverkehrs, Reform der Sozialgesetzgebung und Dezentralisierung des Arbeiterversicherungswezens, Pflichtversicherung der Geschäftsleute, Bekämpfung des Pflücker- und Hausiererwezens und Abschaffung der gewerblichen Arbeiten in den Strafanstalten, Konzeptionserteilung nur an Interessenten mit Fach- und entsprechender Schulbildung, Drosselung der Betätigung der Ausländer in der jugoslawischen Wirtschaft zum Schaden der heimischen Bevölkerung, sofortige Einlegung des Wirtschaftsrates, Einstellung der Strafen für Verzehrungssteuer- und Schankvergehen der Gastwirte und freie Kritik, besonders auf wirtschaftlichem Gebiet.

Obstmesse. In Anwesenheit des Vertreters des Banus Dr. Matlačen und vieler anderer Ehrengäste wurde am Samstag in der Veranda der Union-Brauerei der 2. Mariborer Obstmarkt feierlich eröffnet. Neben der Obstausstellung findet auch eine Zuchthühner- und Käseausstellung statt.

Buchbesprechung**Die „Deutsche Arbeit“**

Die Monatschrift des Volksbundes für das Deutschtum in Ausland

Die „Deutsche Arbeit“, die Monatschrift des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland, blickt in diesen Tagen auf ein 35-jähriges Bestehen zurück. Im Oktober 1901 erschien das erste Heft in Prag, wo sie als ein Sammelpunkt des Deutschtums in Böhmen 11 Jahre hindurch wirksam war. Vom Jahre 1912 ab trat eine entscheidende Wendung nach der politischen Seite hin ein; ungefähr gleichzeitig übernahm der jetzige Herausgeber Dr. Hermann Ullmann die Schriftleitung. Durch Kriegs- und Nachkriegsjahre ist die „Deutsche Arbeit“ ihren Weg gegangen als ein volksdeutsches Gewissen der Nation; es ergab sich auf diesem Wege von selbst eine immer engere Verbindung mit dem Volksbund für das Deutschtum im Ausland. Nachdem im Umbruch des Jahres 1933 der Staat selbst Träger der gesamtdeutschen Verantwortung war, erfolgte für die Zeitschrift eine neue Ausweitung ihres Stoffgebietes: Heute spiegelt sich in ihr das Leben der deutschen Volksgruppen jenseits der Reichsgrenzen in allen seinen Ausstrahlungen, und wer über die Ereignisse im Außendeutschtum über seine Lebensfragen und Lebenskräfte sich unterrichten will, der sucht diese Unterrichtung in der „Deutschen Arbeit“. (Verlag Grenze und Ausland, Berlin W 30.)

Sport**Fußballsport**

Meisterschaft des M.P. Sonntag, den 11. d. M., werden bei günstigem Wetter die Kämpfe um die Meisterschaft des M.P. fortgesetzt. In Maribor treten die Sportklubs „Železnica“ und „Celje“, in Celje „Maribor“ und die „Athletik“, in Cakovec dagegen „Rapid“ und der dortige Cakovec S. K. einander gegenüber.

In Celje findet das Meisterschaftswettbewerb zwischen dem „S. K. Maribor“ und dem „Athletik-Sportklub“ Sonntag, den 11. d. M., am Jelenkeller-Sportplatz statt.

Wintersportprogramm des Skiklub Celje fürs Jahr 1936/37**Kurse:**

Jugendkurs von Weihnachten bis Neujahr in Celje.

Vom 10. bis 17. Jänner 1937 Skikurs für Anfänger auf der So. Planina ober Trbovlje.

Vom 6. bis 14. Februar 1937 Skikurs für Fortgeschrittene Skiläufer am Smrelovec (Brajbergergebiet).

Wettbewerbe:

Jugendstiftag, bestehend aus Lang- und Sprunglauf, in Lisce bei Celje am 3. I. 1937.

6. Jänner 1937 Klubiag, Wettbewerbe im Langlauf oder Slalom für Herren und Damen.

31. Jänner 1937 Großes Skispringen auf der Dr. Jul. Augy-Schanze in Lisce bei Celje.

Zu den Osterfeiertagen, Wettbewerbe in der Alpinen Kombination am Drešelj in den Sannataleralpen.

Skiklub Celje.

Anschließend bringen wir das Telegramm, welches der Minister für die physische Ertüchtigung dem „Skiklub Celje“ zukommen ließ; es lautet ins Deutsche übersetzt folgendermaßen:

Beograd, 1. Okt. 1936.

Königreich Jugoslawien
Minister
für physische Ertüchtigung des Volkes
Ortsauschuß des Skiklubs

Celje

Für die Grüße, die Ihr mir von Eurer Jahreshauptversammlung zukommen liebet, meinen schönsten Dank.

Ich wünsche Ihrem Klub den besten Erfolg in der Arbeit zum Aufstieg unseres Skisportes, und begrüße alle mit einem

Stiheil!

Minister
für physische Ertüchtigung
des Volkes

Dr. Rogić, m. p.

Wirtschaft**Deutschlands Volkseinkommen**

Das deutsche Volkseinkommen ist in den Jahren 1933 bis 1935 um etwas mehr als 12 Milliarden auf 57.3 Milliarden Reichsmark angewachsen und die jetzige Wirtschaftslage zeigt ein noch viel günstigeres Bild. Eine Folge der immer kleiner werdenden Arbeitslosenzahl, der steigenden Lohnerhöhungen und Verbilligung auf allen Gebieten. Deutschland braucht seine Währung nicht abzuwerten.

Das Süßen des Mostes

Rechtzeitige Vorlage der Anmeldungen

Die Banatsverwaltung in Ljubljana macht die Weinproduzenten sowie alle jene, die heuer Moste im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen süßen wollen, darauf aufmerksam, daß die diesbezüglichen Anmeldungen dem zuständigen Kontrollorgan unverzüglich vorzulegen sind. Als solche fungieren in Maribor der Gehilfe des Kellereinspektors und in Ljubljana der Kellereinspektor.

Die Anmeldung ist genau auszufüllen und in zwei Exemplaren der zuständigen Stelle vorzulegen. Das vorgeschriebene Formular A hat die Mariborsta tslnarna verlegt. Um die zeitraubende Abschreibung zu vermeiden, wollen die Gemeinden die Formulare (Prijava slojenja mošta) für ihre Interessenten gemeinsam bestellen.

Gegen Personen, die den Most süßen, jedoch nicht vorher anmelden, wird im Sinne der gesetzlichen Vorschriften vorgegangen werden.

Infolge der Valutaabwertung in den Nachbarstaaten ist ein starkes Anziehen der Weizenpreise in Jugoslawien zu bemerken.

Gutsverwalter

verheiratet, 35 Jahre alt, in allen Zweigen der Landwirtschaft, wie Hopfen- und Weinbau, Viehzucht und Milchwirtschaft, bestens bewandert, der deutschen, slowenischen und serbokroatischen Sprache mächtig, Absolvent der höheren Landwirtschaftsschule in Mödling, wünscht seine Stelle zu ändern. — Anträge an die Verwaltung des Blattes unter „Gutsverwalter“. 298

Vornehmes Haus in Ljubljana sucht deutsches 293

Kinderfräulein

zu 3-jährigem Knaben mit 30. Oktober. — Angebote sind zu richten an die Verwaltung d. Bl. unter „Gesund und gute Nachfrage.“

Lehrkraft**für Mathematik**

sucht die deutsche priv. Bürgerschule in Zagreb. — Gesuche sind durch die Schulleitung an das Presbyterium der Evangelischen Kirchengemeinde in Zagreb, Gunduličeva ulica 28, zu richten.

Uebernehme

Hausverwaltungen

gegen bescheidenen Anspruch. Anträge an die Verwaltung d. Bl. unter „Gewissenhaft“

Inseriere

in der „Deutschen Zeitung“

1900  1936

GESCHÄFTSSTUNDEN
TÄGLICH
VON 8 BIS 1/2 13 UHR

SPAR- UND VORSCHUSSVEREIN

REGISTRIERTE GENOSSENSCHAFT MIT UNBESCHRÄNKTER HAFTUNG

TELEFON 213 **IN CELJE** GLAVNI TRG 15

POSTSPARKASSENKONTO LJUBLJANA 11.176 // GIROKONTO BEI DER NARODNA BANKA, FILIALE MARIBOR